



Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

377. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 4. Mai.

Abg. Ritter v. Obentraut begründet seinen Antrag, die Rückzahlungstermine für die den überschuldeten Gemeinden in Böhmen gewährten Vorstüsse noch weiter zu erstrecken.

Das Haus setzt hierauf die Spezialberatung über das Actienbesteuerungsgesetz fort. § 2 bleibt vorläufig noch in suspenso. § 3 behandelt die ziffermäßige Feststellung des Reinertragnisses einer Unternehmung.

Freiherr v. Scharfsmidt beantragt eine abgeänderte Stilisierung jener Absätze, welche von den Fonds handeln, die zum Ersatz der Abnutzungen und dergleichen (Abschreibungs- und Amortisationsconto) gebildet werden.

Dr. Foregger kritisiert sämtliche Abschnitte des § 3 und findet, daß die ursprüngliche Regierungsvorlage der vom Ausschusse vorgenommenen Textierung vorzuziehen sei. Am meisten würde er eine eigentliche Couponsteuer empfehlen. Er bezeichnet die ihm entsprechend scheinenden Grundsätze und beantragt, den § 3 an den Ausschuss zur Umarbeitung zurückzuweisen.

Abg. Aufspitz verteidigt die Ausschussvorlage und weist die Schwierigkeiten nach, welche bei einer reinen Couponsteuer eintreten würden.

Abg. v. Pachter bekämpft das Alinea, vermöge welchem ein Verlust nur auf das nächste Jahr, nicht aber weiterhin vorgetragen werden darf.

Ritter v. Krzczunowicz stellt einen Antrag in Rücksicht der Verzinsung von Einlagen, Freiherr v. Walterskirchen einen solchen zugunsten der Genossenschaften, Dr. Dinstl einen für die Spar-

Der Regierungsvertreter Ministerialrath von Chertek erklärt gegenüber Ritter v. Krzczunowicz, daß an eine Besteuerung der Einlagen nicht gedacht wird.

Freiherr v. Tinti beantragt, die Zinsen von Pfandbriefverschreibungen und Communalobligationen von der Besteuerungsgrundlage auszuschließen, was vom Regierungsvertreter v. Chertek bekämpft wird.

Neuwirth unterstützt den Antrag des Abg. Pachter in Bezug auf die Behandlung der Verluste.

Aufspitz erklärt sich neuerdings dagegen.

Dr. E. v. Plener erörtert den Antrag des Freiherrn v. Tinti und wünscht, daß derselbe noch erweitert werde.

Nach dem Schlußwort des Referenten Dr. Beer werden fast sämtliche zu § 3 gestellten Abänderungsanträge zurückgewiesen und der Paragraph in der Fas-

sung des Ausschusses, jedoch nebst dem Zusatz des Baron Tinti, angenommen; nur Alinea 6 und 8 werden in der Textierung des Freiherrn v. Scharfsmidt beschloffen.

Die nächste Sitzung findet Dienstag den 7ten Mai statt.

Zur Handhabung des Enteignungsgesetzes.

Der österreichische Herr Handelsminister hat zu dem Gesetze, betreffend die Enteignung zum Zwecke der Herstellung und des Betriebes von Eisenbahnen, im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern eine Reihe von Bemerkungen zur allgemeinen Richtschnur bei Handhabung des Gesetzes erlassen. In Bezug auf das Enteignungsverfahren wird bemerkt, daß bei der Frage der Feststellung des der Enteignung zu unterliegenden Gegenstandes nur der Eigentümer oder derjenige, welchem an dem Gegenstande der Enteignung ein mit dem Eigenthume eines anderen Gegenstandes verbundenes dingliches Recht zusteht (der Realservituts-Berechtigte) als Theilhaber in Betracht kommen. Es haben daher auch nur diese Personen oder ihre rechtlichen Vertreter eine subjektive Berechtigung zur Vertretung ihres Interesses. Dritten Personen wird die Einmischung in die Erörterung nur in dem Falle zu gestatten sein, als ihre Aeußerungen zur Klärung der Sachlage dienlich und erwünscht sein können.

Bei dem Vorschlage der alljährlich zu ernennenden Sachverständigen ist zu beachten, daß das an deren Qualifikation zu stellende Erfordernis weit über das gewöhnliche Maß der Eigenschaften geht, welche bei Schätzungen im gewöhnlichen gerichtlichen Verfahren genügen. Es wird daher nicht hinreichen, daß die Sachverständigen einfach die Eigenschaften eines vollkommen glaubwürdigen Zeugen in abstracto besitzen; ihre Befähigung zu Schätzungen in Eisenbahnangelegenheiten wird vielmehr in ihrer Intelligenz, ihrem besonderen Bildungsgrade, ihrem Stande, ihrer allgemeinen und besonderen Unabhängigkeit, ihrer Erfahrung und Thätigkeit zu suchen sein. Es muß ferner darauf Bedacht genommen werden, daß sich in der Reihe der Sachverständigen nicht bloß solche Personen befinden, welche geeignet erscheinen, den Werth von Grundstücken in ihren verschiedenen Kulturgattungen zu bestimmen, sondern auch solche, denen spezielle Kenntnisse eigen sind, welche eine richtige Schätzung von Wohn- und Wirtschaftsräumen, Fabriks- und sonstigen Industrialanlagen, Objekten, bei welchen Forst-, Bergwerks-, Wasserrechtsfragen mit zu beurtheilen sind, z. z. mit Grund erwarten lassen.

Die Zustellung eines Enteignungserkenntnisses oder eines Erkenntnisses, womit ein Enteignungserkenntnis aufgehoben wird, an einen Hausgenossen ist unzulässig; dieselbe darf vielmehr nur an die im Erkenntnisse bezeichnete Person oder deren ausgewiesenen

Bevollmächtigten erfolgen, und ist entweder durch beidete Diener oder durch die Gemeindevorsteher nach Vorschrift der Verordnung vom 28. Juni 1850 mit der sinngemäßen Aenderung, daß an Stelle des Gerichtes die politische Behörde zu treten hat, oder endlich durch die Post, ebenfalls unter Ersetzung der Gerichte durch die politische Behörde, zu besorgen. Die verbindende Kraft des Gesetzes tritt im Sinne des § 6 des Gesetzes vom 10. Juni 1869, mit dem Anfange des 45. Tages nach dem 12. April d. J., als dem Tage der Ausgabe und Versendung des deutschen Textes des Gesetzes, also mit 27. Mai d. J. ein.

Der Aufstand in Rumelien.

Die neuesten Meldungen aus Konstantinopel berichten über eine stetige Zunahme der muhamedanischen Insurrection in Thrazien. Außer verstreuten Theilen ehemaliger türkischer Armee-corps rekrutiert sich die Insurrection zumeist aus türkischen und pomatischen Montagnards, welche wegen ihrer Wildheit selbst unter den Türken gefürchtet sind und sich in einer gewissen Unabhängigkeit von der türkischen Herrschaft zu erhalten wissen. Das Territorium, welches von der Insurrection ergriffen ist, reicht vom Rhodope-Gebirge bis zum Mariza-Thal. Alle bisherigen Pacificationsversuche waren vergeblich. Von einer Verhandlung mit den christlichen Bulgaren wollen die Insurgenten absolut nichts wissen. Eher scheinen sie geneigt zu sein, mit den Russen zu pactieren. In ähnlichem Sinne schreibt man auch der „N. fr. Pr.“ aus Konstantinopel, 26. v. M.:

„Der Aufstand der Pomaken ist nach allen Berichten, die uns darüber aus Bulgarien zugehen, weit ernsthafter, als man anfänglich glaubte; aber die Russen thun alles mögliche, um seine Bedeutung abzuschwächen. So leugnen sie, daß die Aufständischen muslimanische Bewohner Bulgariens seien. Es sind, sagen sie, verstreute Soldaten von der Armee Suleiman Paschas, welche, an Ort und Stelle zurückgeblieben, sich zu Räuberbanden organisiert und in den Bergen verbreitet haben. Diese sogenannten Trümmer der Suleiman'schen Armee geben indeß dreißigttausend Mann russischer Truppen zu schaffen, welche mit ihnen nicht fertig werden können und zu Hunderten in den Gefechten fallen, welche sie mit diesen Marodeurs bestehen. Die Dinge sind so weit gediehen, daß die Militärverwaltung in Adrianopel mehrere große Häuser in der Stadt requiriert hat, welche sie in Spitäler für die bei dieser Expedition verwundeten Soldaten umwanbelte, und daß die russischen Kommandanten, welche gegen die Insurgenten operieren, in Adrianopel, Philippopol und Mustapha Pascha beständig um Verstärkungen ansuchen.

„Man veranschlagt die Zahl der Pomaken, welche das Feld halten, auf achtzigtausend. Diese Ziffer mag

Feuilleton.

Der Chinarindenbaum.

Mit der Erkenntnis des Werthes eines Gegenstandes steigt auch das Interesse für denselben, und es muß mehr als ein tiefes Bedauern erwecken, daß man seit Jahren durch ein planloses Niederschlagen der Chinabäume in Südamerika die völlige Ausrottung derselben in Aussicht stellt, wenn nicht bald im Namen der Humanität sich maßgebende Stimmen erheben, die der furchtbaren Vernichtung dieses unschätzbaren Medicamentes Einhalt thun und die Regierung jenseits des Meeres dazu bewegen, eine regelrechte Chinakultur einzuführen.

Es ist das umsomehr zu betonen, daß es geschehe, da alle bisher gemachten Versuche, den Baum in Algerien oder auf Java anzupflanzen, von sehr geringem Erfolge gewesen sind, in Algerien fast ganz verfaul haben und auf Java auch keine eigentlichen Resultate erreicht wurden. In gleicher Weise hat kein einziges der mitunter viel gepriesenen Surrogate in Krankheitsfällen auch nur annähernd sich so bewährt, als die echte Chinarinde.

Wir müssen diesen Baum zu den größten Wohlthätern der Menschheit zählen und so viel es möglich ist, Interessen für seine Erhaltung wachrufen, was in einer Zeit, wo ein so absolut internationaler Verkehr stattfindet, doch auch zu erringen sein dürfte.

Die Heilkräfte der Chinarinde sind uns erst seit dem 17. Jahrhundert bekannt, obwohl die Indianer sie lange vorher gekannt haben sollen. Die Angaben aber, daß die Eingebornen die Heilkraft der Cinchona durch die Löwen kennen gelernt hätten, die, um sich „vom Wechselfieber“ zu befreien, die Chinabäume benagen, wie es in der Histoire de l'Academie des sciences von 1738 heißt, erklärt Humboldt für eine Mönchs-fabel. Vom „Fieber der Löwen“, sagt er, „weiß man nichts im neuen Continente, weil dort der große, sogenannte amerikanische Löwe: felis concolor, und der kleine Berglöwe: puma, nie gezähmt, nie Gegenstand der Beobachtung werden, und die verschiedenen Arten des Raubgeschlechtes in beiden Continenten aber nicht Baumstämme abzuschälen pflegen.“

In seiner unmaßhalmlichen Weise aber schildert Humboldt uns jene segensreichen Wälder. „Wenn man“, sagt er, „ein volles Jahr lang auf dem Rücken der Anti- oder Andeskette verweilt hat, in den Hochebenen von Neu-Granada, Pastos und Quito, also in den mittleren Höhen von 8- bis 12,000 Fuß über der Meeresfläche, so freut man sich, durch das mildere Klima der Chinawälder von Loja allmählig in die Ebenen des oberen Amazonenstromes, in eine unbekante Welt, reich an herrlichen Pflanzengestalten, herabzusteigen. Das Städtchen Loja hat der wirksamsten aller Fiebrerrinden den Namen gegeben: Quina oder Cassarilia fina de Loja.“

Obwol es nun im äquatorialen Südamerika verschiedene Bäume der Gattung „Cinchona“ gibt, die in die Familie der Rubiaceen, wo sie mit anderen, ihr verwandten eine eigene Abtheilung, die Cinchoneen, bildet, die mehrfach als eine selbständige Familie betrachtet werden, wird eben nur einer als der echte Fieberheilbaum bezeichnet. Diesen echten Chinarindenbaum mit Gewißheit ermittelt zu haben, dies ist das Verdienst von Condamine, welchen die Pariser Akademie der Wissenschaften 1736 mit Godin und Bouguer nach Peru sandte, um daselbst Messungen für die genauere Bestimmung der Gestalt der Erde zu machen. Dieser längere Aufenthalt in Peru gab dem französischen Gelehrten Gelegenheit, auch diese kritische Frage zu lösen, und man säumte nicht, den Baum, der das köstliche Medicament enthielt, botanisch mit dem Namen „Cinchona Condaminea“ zu belegen. Man war bis dahin der irrigen Voraussetzung gefolgt, als käme alle China des Handels von einer und derselben Baumart, die man „Cinchona officinalis“ genannt.

Erst gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts wurde die Fiebrerrinde nach Europa gebracht. Sebastian Badus behauptet, es sei das 1632 geschehen. Daß sie aber überhaupt den Spaniern bekannt wurde, wird auf das zarte Verhältnis eines Eingebornen mit der Tochter des Corregidor von Loja zurückgeführt. In den Annalen des „Jardin des Plantes“ heißt es: „Un jeune peruvien qui aimait la fille du gouverneur, et qui la voyait dépérir, sacrifia son patrio-

ein wenig übertrieben sein; so viel ist jedoch sicher, daß sie sehr zahlreich sind, weil es ihnen gelingt, und zwar sogar mit offenskundigen Vortheilen, einer regulären russischen Armee, die mit einem Kriegsmaterial und Actionsmitteln ausgerüstet ist, welche einfachen Guerillasbanden nimmer zugebote stehen, die Spitze zu bieten und Stand zu halten. Die Russen scheinen übrigens daran zu verzweifeln, die Empörung durch Gewalt zu dämpfen, und sie wollen es bereits mit der Ueberredung versuchen. Das Hauptquartier in San Stefano hat soeben eine Untersuchungs-Kommission an Ort und Stelle entsendet, der auch zwei ottomanische Delegierte angehören, welche die Pforte auf ausdrückliches Verlangen des Großfürsten Nikolaus den russischen Kommissären beigelegt hat. Diese Untersuchungs-Kommission ist eigentlich nur eine an die Aufständischen zu dem Zwecke abgeordnete Gesandtschaft, um sie zur Unterwerfung mit dem Versprechen zu bewegen, daß sie im Falle ihrer Rückkehr zum häuslichen Herd Sicherheit der Person und des Eigenthums finden würden. Aber dieser häusliche Herd ist zerstört oder niedergebrannt, ihre Familien sind massakriert, und es bleibt diesen Unglücklichen nichts mehr, als die Verzweiflung im Herzen und der Entschluß, Rache zu nehmen an den Feinden ihres Landes und ihrer Religion, und dann zu sterben. In dem jammervollen Zustande, in den man sie versetzt hat, ihnen zumuthen, ruhig nach Hause zurückzukehren, ist einfach lächerlich. Es bliebe ihnen ja nichts übrig, als nach Konstantinopel zu fliehen; hier aber sterben ohnehin die Flüchtlinge zu Hunderten aus Hunger und Elend sowol wie infolge der unter ihnen wüthenden Epidemien. Die öffentliche Wohlthätigkeit hat sich erschöpft, und die Unterstützungs-Comités beginnen aus Mangel an Geld ihre Wirksamkeit einzustellen. Eines hat bereits seine Thüren ganz geschlossen, und binnen längstens zwei Wochen werden die übrigen ein Gleiches thun müssen. Die Aufständischen im Rhodope-Gebirge wissen dies nur zu gut, und sie ziehen es vor, mit den Waffen in der Hand zu fallen, wenn es ihnen nicht gelingt, durch ihre Erhebung die Dinge zum Bessern zu wenden. Dies sagen alle hier befindlichen bulgarischen Muselmanen.

Zum gleichen Gegenstande geht der „Pol. Kor.“ aus Adrianopel, 15. v. M., folgender Bericht zu: „Die vor einigen Tagen im Rhodopegebirge ausgebrochene große Revolte beschränkt sich nicht bloß auf diesen Punkt; es haben sich sämmtliche im Süden Thraziens, zwischen Philippopol und Adrianopel wohnenden Pomaken — vor Jahrhunderten zum Islam übergetretene Bulgaren, die von diesen ihren Stammes- und ehemaligen Glaubensgenossen am meisten gehaßt und verfolgt werden — und die in Tschirmin, Demotika und anderen Orten ansässigen Türken der Bewegung angeschlossen. Die Lage, in welche diese unglückliche türkische Bevölkerung durch die Kriegereignisse gerieth, war eine höchst traurige. Die weitaus größte Mehrheit derselben büßte ihr gesamtes Hab und Gut ein; von Haus und Hof vertrieben, ohne genügende Nahrung, lagerte sie unter freiem Himmel bei Sturm und Regen, dem Hunger und der Verzweiflung preisgegeben. Sie gleichen wandelnden Leichen und wurden zu Tausenden vom Hungertyphus und anderen Krankheiten dahingerafft. Zudem waren diese Aermsten stets allen möglichen Grausamkeiten seitens der Bulgaren ausgesetzt, von denen sie fortwährend beunruhigt, die Frauen und Mädchen geschändet, die vorhandenen Häuser angezündet und ausgeplündert wurden. Es verging kein Tag ohne Greuelthaten der Bulgaren gegen die Türken. Die am 14. d. M. bei Tschirmin-Karagatsch und Bilder-King, östlich von Adrianopel, durch Bulgaren ver-

übte Unzucht an mehreren türkischen Frauen und Mädchen, welche hierauf ermordet wurden, hat das Signal zum Aufstande gegeben, welcher an mehreren Orten zugleich ausbrach. Derselbe dürfte nur schwer und nach bedeutenden Verlusten seitens der russischen Truppen gedämpft werden können, da die Zahl der Aufständischen eine große und deren Bewaffnung sowie strategische Position gut zu nennen sind. Es befanden sich unter diesen Türken viele ehemalige Soldaten. Die Aufständischen verfügen über mehrere Geschütze, augenscheinlich solche, die von Suleiman Pascha auf seinem unglücklichen Rückzuge durch das Rhodopegebirge in Abgründe geworfen oder stehen gelassen wurden. Die Russen haben eine große Militärmacht, etwa 30,000 Mann, aufgebieten, um dieser Bewegung Herr zu werden. Die Hälfte der hiesigen Garnison und ein Theil der in Philippopol stationierten Truppen wurden gestern als Verstärkung abgeendet. Es kam bereits zu blutigen Zusammenstößen zwischen russischer Infanterie und Kosaken und den Türken; beide Theile erlitten hiebei starke Verluste. Die Russen geben ihre bisherigen Verluste auf 138 Tode, darunter 21 Offiziere, sowie 347 Verwundete an; die der Türken sollen bedeutend größer sein. Heute sind über 180 Verwundete eingetroffen, unter welchen sich auch ein schwerverwundeter Stabsoffizier befand, welche in dem bei Sultan-Yeri und Demirli-Djumati am 20. d. M. stattgehabten Gefechte kampfunfähig wurden.“

Der eventuelle Nachfolger Gortschakoffs.

Während aus Petersburg eine Besserung im Befinden des Reichskanzlers signalisiert wird, wollen Privatnachrichten, die in Paris eingelaufen sind, nichtsdestoweniger mit aller Bestimmtheit wissen, daß der greise Fürst Gortschakoff sich zurückziehen soll, was am Ende, wenn man sein vorgeschrittenes Alter und seinen Gesundheitszustand in Betracht zieht, nichts Ueberraschendes an sich hätte. Als Nachfolger Gortschakoffs wird mit ziemlicher Bestimmtheit der gegenwärtige Domänenminister Peter Alexandrowitsch Walujeff genannt. Walujeff begann seine Carrière im Ministerium des Innern. Schon als junger Mann war er seiner besonderen Fähigkeiten wegen und als der „elegante Mann in Rußland“ dem Kaiser aufgefallen. Im Jahre 1856 berief ihn der Zar auf die Stelle eines Gouverneurs von Witau und Kurland, indem er die Kandidatenliste des Ministeriums mit den Worten zurückwies: „Ich habe meinen eigenen Kandidaten.“ In Riga verfaßte Walujeff eine Reihe von Memoiren über die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Beseitigung des Branntweinpachts, wobei er die Vergebung des letzteren als die Hauptquelle der Bestechlichkeit der Beamten hinstellte. Der Zar ernannte Walujeff infolge dessen zum Departements-Direktor des Domänenministeriums und im Jahre 1861 an Stelle Lanskojs zum Minister des Innern. Als solcher schlug Walujeff den Weg des Fortschrittes mit der durch die russischen Verhältnisse gebotenen Mäßigung ein. Er war ein Gegner der Moskauer Ultrussen und Pseudodemokraten, und Walujeffs Drängen führte endlich zur Abberufung Murawieffs aus Polen. Sein maßvoller Liberalismus auf der einen, seine Hinneigung zur Kultur des Occidents auf der andern Seite machten ihn bei Feind und Freund so unbeliebt, daß ihn der Zar auf Abdringen des Thronfolgers und der Gebrüder Miljutin im Jahre 1868 durch den General Timaschew ersetzen mußte. Walujeff machte dann längere Reisen im Auslande, und in die Heimat zurückgekehrt, wurde er im Sommer 1872 zum Domänenminister ernannt. Wiederholt war in den letzten Jahren die Rede davon, daß Walujeff die Erbschaft im Reichskanzleramte antreten oder doch an Stelle Brunows den Vorschasterposten in London erhalten werde. Die maßgebende Partei in Petersburg hält Walujeff für den besten Minister des Innern, den Rußland in den letzten Jahrzehnten gehabt, und sein Rath wurde wiederholt in wichtigen national-ökonomischen und Unterrichtsfragen eingeholt. Walujeff ist in zweiter Ehe mit der Tochter des Obersten Wakonski, einer Protestantin, verheiratet. Seine erste Frau war die Tochter des russischen Dichters Fürsten Wjesemskij.

Die Flottenexpedition in die Ostsee.

Die baltische Frage — wie die jüngst angeregte Frage der Entsendung einer englischen Flotte in die Ostsee kurzweg genannt wird — bildet noch immer den Gegenstand lebhafter Erörterungen in der deutschen Presse. Mit Bezug hierauf schreibt unter anderen die „Breslauer Zeitung“: „Wenn von Berlin aus offiziöse Stimmen zu verstehen geben, daß das deutsche Reich heute nicht mehr in der Lage sei, das Einlaufen einer fremden Flotte in die Ostsee zu dulden zu brauchen, so möchten wir doch im Namen des deutschen Volkes die klare Beantwortung der Frage uns erbitten, ob irgend ein völkerrechtlicher Titel vorhanden ist, welcher einem der vier Ostsee-Uferstaaten das Recht gibt, gegen das Einlaufen der Flotte einer anderen Macht in die Ostsee zu protestieren. Es gibt keinen völkerrechtlichen Vertrag, der die Ostsee zu einem *mare clausum* erklärt, wie ein solches die Verträge von 1856 und

1871 in betreff des Marmarameeres und des Schwarzen Meeres gethan haben. In den letzten Kriegen, an denen ein Ostsee-Uferstaat theilhaftig gewesen ist, sind, ohne daß dagegen vonseite der neutral verbliebenen Staaten Proteste erfolgt sind, feindliche Flotten in der Ostsee erschienen, so 1854/55 eine englisch-französische, im Jahre 1870 eine französische Flotte. Im ersten Falle hat nicht Preußen, im zweiten hat nicht Rußland — trotzdem beide Staaten beide male genau so intim zu einander standen wie heute — protestiert. Die Straße für schwere Kriegsschiffe nach der Ostsee, der große Belt, geht zwischen zwei dänischen Inseln, Fühnen und Seeland, hindurch. Der nächste, zu einem solchen Proteste berechnete Ostsee-Uferstaat wäre demnach Dänemark. Wenn dieses sich zu einem Proteste gegen das Einlaufen der englischen Flotte in die Ostsee bereit findet, nun dann würden wir dem deutschen Reiche geradezu einen Vorwurf daraus machen müssen, falls es nicht mit diesem Proteste seinen eigenen vereinigte. Für sich allein aber das Postulat aufstellen, daß die Ostsee ein *mare clausum* sei, zu welchem die Flotten anderer Mächte als seiner Uferstaaten keinen Zutritt haben, wäre vonseite des deutschen Reiches nicht wohlgethan. Kommt es einmal zu einem europäischen Kongresse, so mag die Fortbildung des Seerechtes ihm warm am Herz gelegt sein, und dann mag auch die Frage, inwieweit Binnenmeere wie die Ostsee fremden Kriegsschiffen zugänglich oder verschlossen sein sollen, ihre abschließende Behandlung finden. Im Hinblick auf den Ausbruch eines englisch-russischen Krieges aber diese Frage anregen, würde geradezu jene „Complicationen“ schaffen heißen, denen man durch das Ausschließen der englischen Flotte aus der Ostsee vorbeugen zu wollen sich den Anschein gibt: es würde darin eine einseitige Parteinahme für Rußland liegen, die mit der Neutralität kaum vereinbar wäre.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. Mai.

Zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung wurde eine vollständige Uebereinstimmung bezüglich der Beseitigung aller Ausgleichsdifferenzen erzielt, womit die betreffenden Verhandlungen endlich zum Abschlusse gebracht sind. Samstag vormittags fand in Wien eine längere Berathung der beiderseitigen Minister beim Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg statt, die bis halb 1 Uhr währte. Um 1 Uhr trat eine gemeinsame Ministerkonferenz unter Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers zusammen, an welcher die Minister Fürst Adolf Auersperg, Tisza, Baron Bretis, Szell, Chlumetz und Baron Wentheim theilnahmen. Ueber das Resultat dieser Konferenz berichtet die „Pester Kor.“, daß es „im Kronrathe zu einer endgiltigen Vereinbarung zwischen beiden Regierungen, und zwar auf Basis gegenseitiger Compromisse kam. Es wurde gleichzeitig beschlossen, das Resultat der erzielten Einigung in Form von Vorlagen unverzüglich in Wien und Pest bekanntzugeben.“

Der Kaiser von Deutschland hat den Orden *pour le mérite* mit dem Bildnisse Friedrichs des Großen an Kaiser Alexander verliehen. Der Erbprinz von Mecklenburg hat den Orden sowie ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Wilhelm nach St. Petersburg überbracht, worin es heißt: „Meine Armee wird mit Stolz diesen Orden auf der Brust Ew. Majestät sehen.“

Im italienischen Senate wiederholte vorgestern der Minister des Aeußern, Graf Corti, bei Beantwortung einer Interpellation über die Politik der Regierung seine der Kammer gegebenen Erklärungen und fügte hinzu, daß Italien, seine Großmachtsstellung bewahrend, keinerlei Engagement einging. Die Verhandlungen Italiens mit anderen Mächten bezweckten, den Krieg zu verhindern und das Zustandekommen des Kongresses zu fördern. Der Minister bemerkte, daß die seit zwei Tagen aus dem Auslande eingetroffenen Telegramme für den Frieden günstiger lauten, und kündigte das baldige Erscheinen eines Grünbuchs an. Der Senat nahm sodann einstimmig folgende Montezemola und Mamiani beantragte Tagesordnung an: Der Senat ist von den Erklärungen des Ministeriums zufriedengestellt, spricht demselben das volle Vertrauen aus und übergeht zur Tagesordnung.

Im spanischen Kongresse brachte der Kolonialminister einen Gesetzesentwurf ein, wonach das durch die cubanischen Bölle garantierte cubanische Anlehen um 500 Millionen Pesetas erhöht wird.

Die dänische Regierung hat beschlossen, die diesjährige Truppenconcentration zu den Waffenübungen der politischen Situation wegen nicht wie gewöhnlich bei Hals in Jütland, sondern in der unmittelbaren Nähe von Kopenhagen stattfinden zu lassen.

Die Königin von England verließ dem Staatssekretär für Indien, Gathorne Hardy, die Würde eines Viscount; sein Titel wird nunmehr Viscount Cranbrooke sein. — Dem Ministerium des Innern wurde ein Promemoria an die Königin mit 17,000 Unterschriften überreicht, worin die Königin um Aufrechterhaltung des Friedens gebeten wird. Unterzeichner sind Herzoge, Pairs, Bischöfe u. s. w.

tisme à son amour et fit prendre secrètement plusieurs doses de quinquina à sa maitresse; on épia ses demarches, et son secret fut découvert.“

Eine Tradition in Spanien nennt nun diesen Corregidor des Cabildo de Loja, Juan Lopez de Canizares, der die Chinarinde, nachdem die Tochter genesen, nach Lima gebracht und allgemein als Heilmittel empfohlen habe. Humboldt zweifelt, daß, obwohl die wohlthätigen Kräfte des Baumes, wenn auch nicht allgemein, so doch längst vorher auf dem Gebirge bekannt gewesen seien, die Entdeckung von den Eingebornen der Umgegend von Loja gemacht worden sei, da nach seiner eigenen Erfahrung die Indianer in den nahen Thälern, wo viele Wechselfieber herrschen, dennoch die Chinarinde verabscheuten. Das aber ist unferes Erachtens kein Grund, denn Meinungsverschiedenheiten herrschen bei civilisirten und uncivilisirten Stämmen; während einige die guten Wirkungen, hatten andere vielleicht nur jene intensive Bitterkeit kennen gelernt, die ihnen entsetzlich erschien.

Die endliche Verbreitung dieses so vorzüglichen Mittels in Europa wird aber anerkanntermaßen der Gräfin von Chinchon, Gemalin des Vizekönigs Don Gerónimo Fernandez de Cabrera, Conde de Chinchon, welcher Peru 1629 bis 1639 administrierte, zugeschrieben; sie wurde 1638 von einem bözartigen Wechselfieber in Lima befallen und von ihrem Leibarzt Juan del Vego durch dieses Medicament geheilt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kaiser von Rußland hat die Gründung zweier neuen, für die Theilnehmer an dem letzten Kriege bestimmten Medaillen in drei Klassen angeordnet, die an den Bändern des Andreas- und Georgs-Ordens zu tragen sind. — Großfürst Nikolaus ist vorgestern in St. Petersburg eingetroffen und wurde vom Publikum enthusiastisch begrüßt.

Die rumänische Regierung verweigert noch immer den Abschluß einer neuen Convention mit Rußland und will sich nur zur Anerkennung der Fortdauer der Convention vom 16. April 1877 verstehen. Im Augenblicke ist das Fürstenthum von drei Armeecorps, 24 Reservebataillonen, sechs Reservefeldbatterien und zwei Reserve-Kavallerieregimentern besetzt. — Die Deputiertenkammer und der Senat wurden von den Präsidenten für den 6. Mai wieder einberufen.

Die serbischen Rüstungen werden von der „Pol. Kor.“ dementiert. Es wurde angeblich nur ein Theil der beurlaubten Milizen erster Klasse zum Schutze gegen türkische Irreguläre unter den Fahnen behalten. Aus Mexiko wird der Ausbruch einer Revolution in den Staaten Durango und Nuevo-Leon gemeldet. General Trevino ist zur Unterdrückung des Aufstandes dahin abgegangen.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Tegetthoff-Monument.) Das Tegetthoff-Denkmalcomité hat beschlossen, die Ausführung des Monuments dem Bildhauer Professor Kundmann zu übertragen. Der Sockel und die Säule werden aus Stein, das Standbild des Seehelden, die Schiffsschnäbel an der Säule, die Verzierungen und Figuren an dem Sockel aus Erz gearbeitet.

— (Fest in der Rotunde.) Das große Fest, welches am 25. und 26. d. M. in der Rotunde auf dem Weltausstellungsplatze in Wien zum Besten des Kinderasyls in Billingsdorf stattfinden wird, dürfte nicht bloß das interessanteste, sondern auch das amüsanteste Wohltätigkeitsfest des diesjährigen Sommers werden. Dem aus fünfzig Damen bestehenden Comité hat sich eine größere Zahl von Künstlern angeschlossen, welche die Aufgabe, die Rotunde zu einem Jahrmarkte umzugestalten, in glücklichster Weise gelöst haben. Außer sechs Militärkapellen werden an dem Feste dreißig Gesangsvereine mitwirken. Der Jahrmarkt wird alles bieten, was von einem solchen verlangt wird: Akrobaten, Kunststreiter, Lieberjäger u. s. w. Außerdem werden in den Verkaufsbuden, in welchen Damen der höchsten Aristokratie und aus den vornehmsten Bürgerhäusern als Verkäuferinnen fungieren werden, originelle, dem Feste entsprechende Souvenirs zu haben sein, die allen Besuchern willkommen sein werden.

— (Eine gegenseitige Vorstellung.) Von der letzten Reise des Königs von Sachsen nach der Provinz erzählt man den „Dr. N.“ nachträglich folgendes reizende Geschichtchen, das den Vorzug hat, buchstäblich wahr zu sein. Der König hatte in einem freundlichen Gebirgsstädtchen eben den Eisenbahnzug verlassen und war von dem Bürgermeister, der mit dem Stadtrath und den Stadtverordneten in corpore auf dem Bahnhofe erschienen war, mit einer längeren Ansprache begrüßt worden. Dem Herkommen gemäß hätte nun der Bürgermeister dem Könige die Mitglieder der beiden städtischen Collegien theils persönlich, theils summarisch vorstellen sollen. Da er es aber nicht that, äußerte nach einer kleinen Pause Se. Majestät den Wunsch: „Nieder Herr Bürgermeister, machen Sie mich doch mit den Herren bekannt!“ — „Zu Befehl, Majestät.“ Und nun begann das eifrige Stadtoberhaupt die Vorstellung, indem er mit lauter Stimme rief: „Herr Stadtrath Richter — Se. Majestät der König“, „Herr Stadtältester Postamentiermeister Naumann — Se. Majestät der König“, „Herr Stadtverordneter Bizevorsteher Frißsch — Se. Majestät der König.“ Eben wollte der eifrige Bürgermeister einen fünften, sechsten und siebenten Bürger allemal mit darauffolgender Majestät vorstellen, da unterbrach ihn freundlich der König mit den Worten: „Ich glaube, die übrigen Herren wissen nun, wer ich bin — wollen Sie sich bloß auf die Nennung ihrer Namen beschränken!“ Das geschah, und in Kürze erreichte die Vorstellung zu beiderseitiger Zufriedenheit ihr Ende.

— (Farbenblindheit.) Im „Centralblatt für praktische Augenheilkunde“ liest man aus Breslau folgendes aus der Feder der Herren Doktoren Magnus und Cohn: „Von den Behörden erhielten wir im November vorigen Jahres die Erlaubnis, sämtliche hiesige Schulkinder einer Prüfung des Farbensinnes zu unterziehen. Bisher haben wir 5079 Schüler und Schülerinnen untersucht (Cohn 2061 und Magnus 3018). Die Vorproben in den Klassen selbst wurden nach Holmgren mit die Statistiken vorgenommen, jedoch nur diejenigen Fälle in die Statistik eingefügt, welche nach mehrstündiger Spezialprüfung mittelst Pigment-, Contrast- und Spezialfarben als zweifellos farbenblind erwiesen. Schüler wurden durch Magnus und Cohn 2761 untersucht; es fanden sich unter denselben 76 Farbenblinde, gleich 2.7 Prozent. Schülerinnen wurden durch die Genannten 2318 untersucht; es fand sich unter diesen eine Farbenblinde, gleich 0.4 Prozent. Unter den Mädchen scheint also die Farben-

blindheit zu den allergrößten Raritäten zu gehören. Der einzige Fall, den Magnus gefunden, betrifft ein Mädchen, welches sowohl für Roth und Grün als für Blau und Gelb farbenblind ist, ein ganz atypischer Fall, über welchen später genauer referirt werden wird. Cohn fand unter 1061 Mädchen nicht ein einziges farbenblind. Bei der Untersuchung der Schüler der Zwingerrealschule fiel es Cohn auf, daß die Uebersahl der farbenblinden Schüler jüdische Namen hatte. Infolge dessen wurde von uns fortan auch die Confession aller untersuchten Schüler notirt. Dabei ergab sich folgendes überraschende Resultat: Cohn fand unter 642 christlichen Schülern 21 farbenblind, gleich 3.2 Prozent, Magnus fand unter 1305 christlichen Schülern 21 farbenblind, gleich 1.6 Prozent, zusammen unter 1947 christlichen Schülern 42 farbenblind, gleich 2.1 Prozent. (Die Mutter eines dieser christlichen, farbenblinden Schüler war eine getaufte Jüdin.) Dagegen fand Cohn unter 358 jüdischen Schülern 17 farbenblind, gleich 4.7 Prozent, Magnus unter 456 jüdischen Schülern 17 farbenblind, gleich 3.7 Prozent, zusammen unter 814 jüdischen Schülern 34 farbenblind, gleich 4.1 Prozent. Es wurden also doppelt so viel Prozent jüdischer als christlicher Schüler farbenblind gefunden. Auf den christlichen Mädchenschulen waren 722 Jüdinnen untersucht und alle normal gefunden worden; außerdem hat Cohn noch speziell eine nur von 114 jüdischen Mädchen besuchte Industrieschule untersucht und dort ebenfalls nicht ein farbenblindes Kind unter 114 Schülerinnen getroffen. Wenn wir uns auch die Mittheilung aller Beobachtungen, welche nach gemeinsamem Plane bisher gemacht wurden und im Sommersemester auf den hiesigen Schulen fortgesetzt werden, für eine größere Arbeit vorbehalten, schien es uns doch zweckmäßig, schon jetzt, gestützt auf mehr als 5000 Fälle, hier auf die beiden völlig neuen Ergebnisse aufmerksam zu machen, daß erstens unter den Mädchen die Farbenblindheit so gut wie nie vorkommt, und daß zweitens die Farbenblindheit unter den Juden noch einmal so stark verbreitet ist, als unter den Christen.“

— (Das Volta-Denkmal.) Pavia hat in seiner Universität dem berühmten Physiker Volta ein Denkmal errichtet, das am 28. April feierlich enthüllt wurde. Hundert Jahre sind an das Land gegangen, seit Graf Volta als Professor in der genannten Universität seine Lehrthätigkeit begonnen hatte. Zu dieser Gedächtnisfeier fand sich in Pavia das ganze gebildete Italien durch hervorragende Vertreter ein. Die Universität war prächtig decorirt, alle Häuser waren besetzt. Die gelungene Statue ist ein Werk des Bildhauers Tantarini, der Sockel trägt in der Höhe die einfache Inschrift: „Alessandro Volta“; unten liest man: „Der Ticinese Karl Franz Rocca hat dieses Denkmal aus Eigenem im Jahre 1878 errichtet.“ Es handelt sich also um einen Act der Pietät, der von einem einzelnen Bewunderer ausgegangen ist. Um dem Feste ein offizielles Gepräge zu geben, war der Ministerpräsident Cairoli aus Rom erschienen, der nach der Eröffnungsrede des Bürgermeisters Arnaboldi das Wort ergriff und unter anderem sagte: „Reigen wir uns vor diesem Manne, der mit der Macht des Genies die Schleier der Wissenschaft gelüftet hat.“ Noch war er voll des Lobes für Rocca, der sich durch seine Opferfreudigkeit, mit der er die Errichtung des Denkmals ermöglichte, den Dank des Staates verdient habe. Das Fest verlief in würdigster Weise.

— (Was ein Mensch vertragen kann.) Die „Times“ melden eine merkwürdige Thatsache, welche sehr unwahrscheinlich erscheinen könnte, wenn sie nicht durch einen offiziellen ärztlichen Bericht constatirt würde. Im Irrenhause „Prestwich-Asylum“ in London ist nämlich ein Geisteskranker gestorben, in dessen Körper man 1841 Gegenstände fand, nämlich 20 Schnallen 14 Glasstücke, 10 Kieselsteine, 3 Stück Wandsaden, 1 Stück Kupfer, 1 Schusterahle, 1 Nadel, 9 kupferne Knöpfe und 1782 Nägel! Er war mit der Manie behaftet, alles zu verschlingen, was er gerade fand.

Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates
für den Monat März 1878.
(Fortsetzung.)

Die Todesursache in Rücksicht auf das Alter betreffend wurden:

todt geboren 2 Kinder;
und starben: im 1. Lebensjahre 10 Kinder, und zwar: an Fraisen und Schwäche je 2, an Durchfall, Bronchitis, Lungenlähmung, Rothlauf, Auszehrung und Lungenentzündung je 1 Kind;
vom 2. bis 20. Jahre starben 26 Personen, und zwar vom 2. bis 5. Jahre 20 Kinder: an Bronchitis 4, an Wasserkopf 3, an Lungenentzündung, Zehrfieber, Keuchhusten, Tuberkulose und Fraisen je 2, an Gehirnhautentzündung, Stropheln und Verbrennung je 1 Kind, — vom 6. bis 10. Jahre starben 4 Kinder, und zwar: an Wasserkopf, Tuberkulose, Fraisen und Colalgie je 1 Kind; — vom 10. bis 20. starben 2 Personen an Tuberkulose;
vom 21. bis 60. Jahre starben 35 Personen, und zwar: an Tuberkulose 15, an Lungenentzündung 4,

an Gehirnhautentzündung 2, an Lungenödem, Wasserfucht, Rückenmarkschwindfucht, pleuritischen Exsudat, Darmblutung, Hirnhautentzündung, Magenkrebs, Lungenbrand, Gehirnerschütterung, Leberentartung, Herzfehler, Darmkatarrh, Brand der Alten, Asthma und Paralysis progressiva je 1 Person.

Ueber 60 Jahre starben 28 Personen, und zwar: an Marasmus 8, an Schlagfluß 4, an Lungenentzündung 3, an Lungenlähmung 2, an Lungenemphysem, Gehirnerweichung, Darmkatarrh, Brand der Alten, Herzfehler, Lungenödem, Magenkrebs, Tuberkulose, Auszehrung, Wasserfucht und Gehirnödem je 1 Person.

Häufigste Todesursachen: Tuberkulose 21mal, d. i. 20.8 Prozent; Lungenentzündung 11mal, d. i. 10.9 Prozent; Marasmus 8mal, d. i. 7.9 Prozent; Bronchitis 5mal, d. i. 4.9 Prozent aller Verstorbenen. Nebenbei gaben Keuchhusten 2mal und Rothlauf 1mal die Todesursache ab.

Der Vertlichkeit nach starben: im Civilspitale 41 Personen, im Elisabeth-Kinderspitale 2 Kinder, im St. Josefs-Spitale 1 Person; im k. k. Straßhause und Landes-Zwangsarbeits-hause je 2 Männer, in der Stadt und in den Vorstädten 53 Personen.

Letztere vertheilen sich, wie folgt: Innere Stadt 21, Petersvorstadt 9, Polana 6, Kapuzinervorstadt 3, Gradtscha 4, Krakau 1, Tirnau 5, Karlstädtervorstadt 1, Hühnerdorf, Gradetzkydorf und Karolinengrund je 1 Person.

(Schluß folgt.)

— (Vom Laibacher Schießstande.) Bei dem auf dem Schießstande der Laibacher Rohrjägergesellschaft vorgestern stattgefundenen Bestschießen gingen auf der Felscheibe die Herren Victor Galls und Oskar Tschinkl, auf der Standscheibe die Herren Richard Mayer und Franz Regorschel als Bestgewinner hervor.

— (Tivoli.) Die Tivoliparkanlagen erhielten diese Tage durch die Aufstellung eines virginianischen Wachholderstrauches (Juniperus Virginianus) eine hübsche Verschönerung. Derselbe wurde vor der Grotte beim Stiegenaufgange hingedrückt und ist ein Prachtexemplar, das im hiesigen botanischen Garten gezüchtet und vom Custos des Gartens, Herrn Professor Ronschegg, zur Aufstellung im Tivoliparke unentgeltlich überlassen wurde.

— (Organ des hiesigen Cäcilien-Vereins.) Der im vorigen Jahre in Laibach gegründete „Cäcilien-Verein“ zur Förderung der Kirchenmusik in Krain hat den Beschluß gefaßt, eine eigene slovenische Monatschrift unter dem Titel „Cerkveni Glasbenik“ als sein Organ herauszugeben. Die erste Nummer derselben pro Mai d. J. ist uns soeben gekommen und präsentiert sich in recht gefälliger Gewand. Das Format derselben ist ungefähr jenes der „Laibacher Schulzeitung“. Als Musikbeilage sind dem ersten Hefte ein Offertorium, zwei Rosenkranzlieder und ein Tantum ergo vom hiesigen Domorganisten Herrn Anton Förster angefügt, der zugleich die Redaction der musikalischen Beilage führt, während jene des Blattes selbst Herr Johann Gnjzda übernommen hat. Das Abonnement des Blattes beträgt „bis Ende des Jahres 1878“ — wie es an der Spitze der ersten Nummer lediglich nur heißt — 1 fl. 50 kr., für Mitglieder des Cäcilien-Vereins bloß 1 fl. Das Erscheinen des Blattes über diesen Zeitpunkt hinaus scheint somit dieser Fassung zufolge vorläufig noch nicht in Aussicht genommen zu sein.

— (Laibacher Jahrmarkt.) Der Umsatz auf dem gestern in Laibach abgehaltenen Jahrmarkte bewegte sich, trotzdem der Besuch recht lebhaft war, in engen Grenzen. Hornvieh wurde ziemlich zahlreich, obwohl nicht in besonders schönen Exemplaren, aufgetrieben, der Verkehr war jedoch ein höchst mittelmäßiger. Pferde waren zahlreich und in hübschen Exemplaren gestellt, doch waren keine anständigen Preise zu erzielen, daher auch hier wenig Geschäft. Im allgemeinen sind sowohl bei Hornvieh als bei Pferden die Preise gesunken.

— (Anastasius-Grün-Stipendien.) Im Amtsblatte der heutigen „Laibacher Zeitung“ findet sich die offizielle Concurs-Verlautbarung der vom verstorbenen Anton Grafen von Auersperg creierten sechs Studentenstiftungen zu je 360 fl. Die erste, zweite und fünfte derselben sind speziell für Studirende aus Krain mit besonderer Berücksichtigung der Nachkommen ehemaliger Unterthanen des Stiflers reservirt. Die übrigen drei sind für Studirende aus Steiermark bestimmt. Gesuche um eines dieser, noch im zweiten Semester des laufenden Schuljahres zur Verleihung gelangenden Stipendien sind bis längstens 20. d. M. bei der Statthalterei in Graz zu überreichen.

— (Berunglückt.) Der aus Idria gebürtige Arbeiter Valentin Ubid wurde vorige Woche in der sogenannten „Cava Romana“ bei Nabresina beim Aufziehen von Steinen mittelst einer Aufzugsmaschine infolge eines Kettenbruchs durch eine eiserne Kurbel am Kopfe schwer verletzt. Ein zweiter hiebei beschäftigter italienischer Arbeiter wurde durch den Schlag getödtet. B. Ubid wurde in das städtische Krankenhaus nach Triest überführt, doch ist Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten.

— (Theater-Reminiscenzen.) Der aus seinem zweimaligen Engagement an der Laibacher Bühne hier bekannte Komiker Herr Bwerenz — zuletzt am Josefstädter Theater in Wien — ist unter die Theater-

direktoren gegangen und hat als erstes Debut auf diesem nicht immer mit Rosen geschmückten Gebiete die Leitung des Saisontheaters in Bad Hall in Oberösterreich übernommen. — Herr Josef verläßt sein Engagement am Wiener Carltheater, das er mehrere Jahre hindurch mit Ehren ausgefüllt hat, und begibt sich nächsten Monat nach München. — Ein dritter Laibacher Mäusenprieſter aus Kozky's Zeiten, Herr Carode, hält derzeit in Norddeutschland — zuletzt in Schleswig — dramatische Vorträge, die sich vielen Beifall erfreuen. Insbesondere hat, den dortigen Journalen zufolge, eine „Faust“-Vorlesung ungemeines Aufsehen und Interesse erregt. Die „Schleswiger Zeitung“ versichert, daß Carode die trefflichen Leistungen Palleske's übertroffen habe. Die „Schleswiger Nachrichten“ rühmen gleichfalls sehr emphatisch den schönen Vortrag und den erzielten Effect.

(Neues Frachtbriefformular.) Mit 1. Jänner 1879 gelangen neue, nur auf einer Seite bedruckte Eisenbahn-Frachtbriefformulare zur Einführung. Mit Rücksicht auf die neue Gestaltung derselben hat der § 50, Absatz 3, des Eisenbahn-Betriebsreglements vom 10. Juni 1874 folgendermaßen zu lauten: „Es ist gestattet, auf die Rückseite des Frachtbriefes ohne Beeinträchtigung des für die bahnsseitige Behandlung desselben bestimmten Raumes die Firma des Ausstellers aufzudrucken.“ Der königlich ungarische Communicationsminister hat die gleiche Anordnung für die Eisenbahnen der Länder der ungarischen Krone getroffen, ebenso die deutsche Reichsregierung auf Grund eines Beschlusses des Bundesrathes. Die Handels- und Gewerbekammern wurden von der erlassenen Verordnung des Herrn Handelsministers mit dem Beifügen verständigt, daß die gleichzeitige Anwendung des neuen und alten Frachtbriefformulars vor dem mit 1. Jänner 1879 festgesetzten Einführungstermine unzulässig ist, und daß dieser späte Zeitpunkt eben nur aus dem Grunde gewählt wurde, um die Verwendung der alten Vorräthe zu ermöglichen.

(Vom Wetter.) Während der jüngst verfloffenen vierzehn Tage war die Witterung über dem europäischen Continent wieder eine sehr gleichmäßige, vorherrschend ruhige und überall der Jahreszeit entsprechende; besonders war in ganz Mittel-Europa, Frankreich, Süddeutschland und den österreichisch-ungarischen Ländern das Wetter für die im ersten Stadium der Entwicklung befindlichen Saaten, Gräser, Wein und Obstkultur äußerst günstig. Durch die andauernde, stets ziemlich gleichmäßige Vertheilung des Luftdruckes über ganz Europa waren die atmosphärischen Bewegungen nur schwach, daher in der ganzen Periode keine Stürme zu beobachten, während andererseits die Temperatur auch nur mäßigen Schwankungen unterworfen war und bisher noch keine Fröste zu verzeichnen sind. — Dagegen fielen Niederschläge in genügender Menge, und traten dieselben theils als andauernde ausgebreitete Landregen, theils in Verbindung mit Gewittern als Regengüsse schon ziemlich häufig auf, doch waren dieselben nirgends von so großer Menge, daß nennenswerthe Wasserschäden eingetreten wären. — Besonders erwähnenswerth erscheinen die im Verlaufe des 1. Mai über fast ganz Mittel-Europa mit besonderer Intensität aufgetretenen Gewitter, es wurden solche aus ganz Österreich-Frankreich, der Schweiz, Süddeutschland und Desterreich-Ungarn an diesen Tagen und fast gleichzeitig gemeldet — in Norddeutschland und dem südlichen Rußland fanden am 2. d. solche statt. Die bedeutendsten Regenmengen wurden in den Alpenländern gemessen; ebenso fanden starke Regengüsse an den Küsten des adriatischen Meeres in Sizilien und Dalmazien, sowie an den atlantischen Gestaden Frankreichs statt. Sonstige nennenswerthe meteorologische Erscheinungen wurden nicht beobachtet.

(Zeitvertreib.) Von der unter diesem Titel im R. v. Waldheim'schen Verlage in Wien erscheinenden und von uns bereits wiederholt erwähnten Sammlung von Novellen und Romanen sind in weiterer Folge die 5te bis 8. Lieferung erschienen. Jede derselben enthält eine in sich abgeschlossene Geschichte, und zwar die fünfte Lie-

ferung die Novelle „Graf und Kunstreiterin“ von Eugen Kronau, die sechste: „Die Braut von Straßburg“, eine Geschichte aus dem letzten deutsch-französischen Kriege von Franz Weller, und die vereinigte siebente und achte Lieferung die längere Novelle: „Eine Bekanntschaft von der Straße“ von Victor Sales. Die typographische Ausstattung der ganzen Sammlung ist eine sehr gefällige.

(„Heimat.“) Die Nummer 32 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Unerseglück! Roman von Josef Weilen. (Fortsetzung.) — Sklaven des Herzens. Novelle von Levin Schücking. (Schluß.) — Illustration: Nach Gemälden heimischer Künstler: „Erstappt.“ Von Eduard Young. — Stilleben in Lucca. Von Karl v. Thaler. — Eine Tanzprüfung. Von Felicitas. — Der Pfleger von Königstetten. Ein Stück Prozeßhumor aus dem vorigen Jahrhundert. Von Dr. Theodor Wiedemann. — „Um die Erde.“ Reisebilder von L. Mit Illustrationen: Chinesische Schauspieler und Ansicht der Lokobefestigung (Japan). — Das Lied in Paris. Von Dr. Max Nordau. — Aus aller Welt.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 6. Mai. Die Regierung soll die nächsten Tage in den Parlamenten zu Wien und zu Budapest eine Vorlage betreffs Beschaffung der bewilligten sechzig Millionen einbringen, motiviert durch die Nothwendigkeit defensiver Vorkehrungen in Siebenbürgen und Dalmazien (Bocche di Cattaro). — In den verfassungstreuen Klubs machte die Regierung Mittheilung über die Ausgleichsvereinbarungen mit Ungarn und legte die Art und Weise der Schlichtung der bestandenen Differenzen durch gegenseitiges Entgegenkommen beider Regierungen dar, welche im wesentlichen den bereits bekannnten Meldungen der Blätter entsprechen. Die Regierung fügte die Erklärung hinzu, sie sehe ihre Thätigkeit bezüglich des Ausgleiches für abgeschlossen an und hoffe, der Reichsrath werde der Gesamtheit desselben zustimmen. Die Vereinbarungen müßten im Zusammenhange aufgefaßt werden, die Ablehnung auch nur einzelner Theile derselben würden den ganzen Ausgleich scheitern machen.

London, 6. Mai. Im Unterhause rechtfertigt Northcote die Verwendung indischer Truppen in Europa, hält die Regierungspolitik aufrecht und fügt hinzu, daß kein Grund zu erhöhter Besorgnis vorliegt, jedoch Vorsichtsmaßregeln nöthig sind.

Petersburg, 6. Mai. Die „Agence Russe“ meldet: Die Eindrücke über die Lage sind günstiger. Es geht das Gerücht, die Ankunft Schuwaloffs hänge mit dem freundschaftlichen Ideenaustausch zusammen und sei eine Folge der Pourparlers zwischen London und Petersburg. Die Räumung Artwins durch die Türken scheine der Beginn der Ausführung des Vertrages von San Stefano.

Berlin, 5. Mai. (N. fr. Pr.) Das Projekt, dem Kronprinzen die Regenschaft von Elsaß-Lothringen zu übertragen, soll der Verwirklichung nahe sein und jedenfalls bald beschloffen werden. Die Anwesenheit des Freiherrn v. Roggenbach in Berlin wird damit in Verbindung gebracht. Die Meldung von einer Entrevue der Kaiser Wilhelm und Franz Joseph in Dresden wird bestritten, weil der erstere vielleicht schon früher nach Gms geht. — Die „Nationalzeitung“ enthält eine Depesche aus Wien, worin entschieden alle Nachrichten von einer austro-russischen Sondereinigung bestritten werden und betont wird, daß Desterreich stets eine europäische Regelung gefordert habe. Es wird mit österreichischen Gegenmaßregeln gegen eine militärische Ausbreitung der Russen in Rumänien gedroht.

Berlin, 5. Mai. (N. Br. Tzbl.) Die Verhandlungen zwischen England und Rußland bezüglich des gleichzeitigen Rückzuges der englischen Flotte und der russischen Armee von San Stefano, sowie der Klarstellung der politischen Situation haben bis zur

Stunde zu keinem Resultate geführt. General Totleben erklärte in kategorischer Weise, daß, so lange die Festungen Varna, Schumla und Vatum türkischerseits nicht geräumt sein werden, die Russen in der Nähe von Konstantinopel bleiben müßten.

Berlin, 5. Mai. (Mont.-Rev.) Wie Provinzblättern von hier berichtet wird, verlautet gerüchteleise von einer angeblich bevorstehenden Reise des Grafen Schuwaloff nach St. Petersburg.

London, 4. Mai. Eine Versammlung von 580 Arbeiterdelegierten aus allen Theilen Englands nahm eine Resolution an, worin gegen die Politik der Regierung protestiert wird, welche, indem sie die Regelung der Verwicklungen im Oriente in die Länge ziehe, die Industrie darniederbrücke und die Lage der Arbeiter verschlimmere. Eine zweite Resolution spricht den Beschluß der Delegierten aus, im Kriegsfall ihren Einfluß auszuüben, daß der Eintritt der Arbeiter in die Armee verhindert würde. Eine Konferenz von 300 Arbeiterdelegierten in Leeds protestierte ebenfalls gegen die Politik der Regierung und richtete eine Auforderung an die Regierung, das Parlament aufzulösen, bevor sie in der Kriegsfrage eine Entscheidung treffe.

Serajewo, 5. Mai. (N. Br. Tzbl.) In militärischen Kreisen wird auf das bestimmteste versichert, daß, wenn die Montenegriner es versuchen sollten, die ihnen durch den Friedensschluß jenseits der Tara zugesprochenen Distrikte zu occupieren — die Türken mit bewaffneter Hand es verhindern werden.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 6. Mai.
Papier-Rente 60.85. — Silber-Rente 64.55. — Gold-Rente 71.70. — 1860er Staats-Anlehen 111.75. — Bank-Aktien 789. — Kredit-Aktien 204.50. — London 122.60. — Silber 106.—. — R. t. Münz-Dukaten 5.77. — 20-Franken-Stücke 9.81. — 100 Reichsmark 60.45.

Wien, 6. Mai. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditaktien 204.60, 1860er Lose 111.75, 1864er Lose 137.50, österreichische Rente in Papier 60.90, Staatsbahn 249.—, Nordbahn 201.50, 20-Frankenstücke 9.81 1/2, ungarische Kreditaktien 178.25, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 84.25, Lombarden 70.—, Unionbank 53.75, Lloydaktien 409.—, türkische Lose 14.75, Communal-Anlehen 89.25, Egyptische —, Goldrente 71.65, ungarische Goldrente —.—. Fest.

Angekommene Fremde.

Am 5. Mai.
Hotel Stadt Wien. Dochnal, Reij., Penardelli und Binder, Kiste, Wien. — Braune, Hdsm., Gottschee. — Jhne, Bergdirektor, Krasnig. — Mad. Globotzsch, Eisern. — Wall, Hdsm., Neumarkt. — Tauer, Viehhändler, Spital. — Pollak, Kaufm., Trieste. — Birker, Ingenieur, Trifail. — Mastorz, Lieut., Szegedin.
Hotel Elefant. Medanißch, Ingenieur, Agram. — Ziala, Agentin; Fischer, Schreiber, und Tiffen, Kaufm., Wien. — Ruppe, Kaufm., Linz. — Salloter, Bezirksarzt, und Grebenz, Fleischhauer, Großpladj. — Scheyer, Forstmeister, Ratfisch. — Trager, Felthändler, Villach. — Roschitsch, Kaufm., Triana. — Deutsch, Lichtenwald. — Walli, Neumarkt. — Deutsch, Eggerszeg.
Hotel Europa. Smola, Gutsbesizer, Stauden. — Marocutti, Tarvis. — Kraft, Kaufm., Wien. — Taserner, Realitätenbesizer, Villach.
Kaiser von Desterreich. Kobau, Beamter, Laibach. — Kaiser, Mohren. Draissi, Ingenieur, und Dordia, Görz. — Kaiser, Apotheker, Pilsen. — Gorischel Jakob u. Gorischel Marianne, Villach. — Knes, Krainburg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterung	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	734.82	+10.8	windstill		heiter	0.00
6. 2 " N.	732.13	+23.4	SW. schwach		theilw. bew.	
9 " Ab.	732.12	+15.2	SW. schwach		bewölkt	

Herrlicher Morgen und Vormittag, nachmittags leichte Bewölkung, abends trübe. Das Tagesmittel der Wärme + 16.5°, um 4.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 4. Mai. (1 Uhr.) Das Geschäft war belebter und hatte mehrfache günstige Resultate zur Folge.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		
Papierrente	60.65	60.75	Galizien	85.—	85.50	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	239.25	239.75	88.10	88.30		
Silberrente	64.30	64.40	Siebenbürgen	76.25	76.75	Raschau-Oderberger Bahn	97.50	98.—	62.25	62.50		
Goldrente	71.40	71.50	Temeser Banat	78.—	78.50	Yemberg-Czernomirer Bahn	117.—	117.50	160.—	160.50		
Lose, 1859	325.—	328.—	Ungarn	79.—	80.—	Lloyd-Gesellschaft	407.—	408.—	112.50	113.—		
" 1854	108.—	106.50	Aktien von Banken.				Dester. Nordwestbahn	103.25	103.75	93.75	94.—	
" 1860	111.50	111.75	Anglo-öfterr. Bank	83.50	84.—	Rudolfs-Bahn	109.—	109.50	—	—		
" 1860 (Zünftel)	119.—	119.50	Kreditanstalt	203.—	203.25	Staatsbahn	248.50	249.50	Devisen.			
" 1864	136.75	137.—	Depositenbank	185.—	185.50	Südbahn	69.—	69.50	Auf deutsche Plätze	60.—	60.15	
Ung. Prämien-Anl.	74.—	74.25	Kreditanstalt, ungar.	175.75	176.—	Theiß-Bahn	176.50	177.50	London, kurze Sicht	122.85	122.95	
Kredit-B.	159.25	159.75	Nationalbank	793.—	795.—	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	84.50	85.—	London, lange Sicht	123.10	123.15	
Rudolfs-B.	14.50	15.—	Verkehrsbank	92.25	92.75	Ungarische Nordostbahn	107.25	107.75	Paris	49.—	49.05	
Prämienanl. der Stadt Wien	89.25	89.50	Wiener Bankverein	—	—	Wiener Tramway-Gesellsch.	144.25	144.50	Geldsorten.			
Donau-Regulierungs-Lose	103.50	104.—	Aktien von Transport-Unternehmungen.				Mag. öst. Bodenkreditanst. (i. Gd.)	109.—	109.50	Dukaten	5 fl. 80	fr. 5 fl. 82
Donau-Regulierungs-Lose	103.50	104.—	Nisöb-Bahn	109.50	110.—	Nationalbank (i. B.-B.)	90.75	91.—	Napoleons'or	9 " 84	" 9 " 85	
Österreichische Schatzscheine	98.—	98.50	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	371.—	373.—	Ung. Bodenkredit-Anst. (B.-B.)	99.10	99.30	Deutsche Reichsbanknoten	60 " 55	" 60 " 65	
Ung. Oerz. Goldrente	84.20	84.30	Elisabeth-Westbahn	162.50	163.50	Pfandbriefe.				Silbergulden	106 " 35	" 106 " 45
Ung. Eisenbahn-Anl.	97.25	97.75	Ferdinand-Nordbahn	2005.—	2010.—	Mag. öst. Bodenkreditanst. (i. Gd.)	109.—	109.50	Prioritäts-Obligationen.			
Ung. Schatzbons vom 3. 1874	107.50	108.—	Franz-Joseph-Bahn	124.25	124.75	Elisabeth-B. 1. Em.	94.25	94.75	Ferd.-Nordb. in Silber	107.—	107.50	
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	95.25	95.50	Gründentlastungs-Obligationen.				Franz-Joseph-Bahn	89.25	89.50	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	103.25	103.75
			Böhmen	103.—	103.50							
			Niederösterreich	104.50	105.—							

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 60.60 bis 60.70. Silberrente 64.35 bis 64.50. Goldrente 71.60 bis 71.70. Kredit 203.— bis 203.25. Anglo 88.50 bis 88.75.